

USE

IT

WORK

IT

PLAY

IT

EIN WERKSTATT BERICHT

NADJA BALDINI

Mehr Partizipation und eine andere Form von «Schüler:innenbeteiligung» wünschte sich die Fachstelle Kunstsammlung Kanton Zürich, als sie mich – Nadja Baldini, freie Kuratorin und Vermittlerin – 2017 beauftragte, für einen Kunst-am-Bau-Wettbewerb für das Bildungszentrum Zürichsee in Horgen (BZZ Horgen) ein kuratorisches Konzept auszuarbeiten. Entscheidend für diese Wahl war meine Erfahrung aus einem vergleichbaren Projekt an der Berufsfachschule BBB in Baden, wo das Kunst-am-Bau-Prozent auf eine neuartige Weise verwendet worden war, indem man anstelle der Erarbeitung eines konventionellen, materiellen Kunstwerks in ein ergänzendes Bildungsangebot für die Berufslernenden investiert hatte. Das sollte beim Projekt an der BZZ Horgen anders werden: Hier stand von Anfang an fest, dass der Kunst-am-Bau-Wettbewerb mit einem vor Ort realisierten «Kunstwerk» abgeschlossen werden sollte, auch wenn die Fachstelle Kunstsammlung keine expliziten Vorgaben über Form und Medium des Kunstwerkes ausformulierte.

Zwei Set-ups für Kunst am Bau

Im Kanton Zürich begleitet die Fachstelle Kunstsammlung gemeinsam mit den Projektleitenden des Baubereichs die Kunst-am-Bau-Projekte durch die verschiedenen Phasen der Planung und der Ausführung. Dabei stehen die Erarbeitung eines Konzepts, die Durchführung der Wettbewerbe und die Vermittlung der Kunstprojekte im Zentrum. Generell kommen verschiedene

Verfahrenstypen zur Anwendung: das freihändige Verfahren (Direktauftrag), das Einladungsverfahren und das offen/selektive Verfahren (beides Studienaufträge). Sowohl Direktaufträge wie auch Studienaufträge werden von einer Jury respektive einem spezifischen Beurteilungsgremium begleitet. Dieses besteht in der Regel aus dem Projektausschuss und weiteren, nicht stimmberechtigten Personen aus dem Projektteam – im Fall des Studienauftrags ist zusätzlich ein externer Kunstexperte oder eine Expertin dabei. Dieses Gremium wählt die Kunstschaffenden, das kuratorische Konzept und die Projekte aus und empfiehlt diese zur Ausführung. Manchmal werden zudem externe Kurator:innen beigezogen, die, wie ich im Fall von Horgen, für das dem Studienauftrag respektive dem Wettbewerb zugrunde liegende kuratorische Konzept verantwortlich sind.

Die Absicht:
eine höhere Schüler:innenbeteiligung

Eine konventionelle Form von Partizipation in entsprechenden Wettbewerbsverfahren sieht gemeinhin vor, eine Schüler:innenvertretung in die Jury einzuladen, die ihre Gedanken sowie Fragen miteinbringen kann, jedoch meistens nicht stimmberechtigt ist. Zusammen mit Tanja Scartazzini, der damaligen Leiterin der Fachstelle Kunstsammlung Kanton Zürich, entwickelte ich hingegen einen anderen Vorschlag. Dieser bestand darin, in den Ablauf der klassischen Wettbewerbsphasen einzugreifen und die «Spielregeln» auf der Ebene

der Zeitlichkeit, der Beteiligung und der Transparenz zu verändern. Anstatt am Ende der Projektphase das fertige Werk in die Schule (hinein) zu vermitteln, wie das bei klassischen Kunst-am-Bau-Wettbewerben meistens der Fall ist, sollte die Vermittlung und die Auseinandersetzung mit Kunst und ihren Praktiken bereits im Vorfeld und gemeinsam mit den Nutzenden erfolgen. Geplant war ein dreijähriges Kunstvermittlungsprojekt, mit dem wir uns mitten in die Schule einbringen wollten, um mit thematischen Workshops und mit kleineren künstlerischen Interventionen im und um das Schulhaus in einen engen Austausch mit den Berufslernenden zu gelangen. Als Gefäss für die Kunstvermittlung bot sich der Allgemeinbildende Unterricht (ABU) an, zumal die Einführung in Kunst im Lehrplan des ABU verankert ist. Von Anfang an stand fest, dass es für die Zusammenarbeit mit den Berufslernenden einen eigenen Arbeitsraum brauchte, der eine gewisse Autonomie – sowohl in Bezug auf seine ästhetische Gestaltung wie auch auf seine Nutzungsmöglichkeiten – besitzen sollte.

Dies war der Plan ...

Für die ersten zwei Jahre waren Klassenworkshops (2018/2019) vorgesehen, in denen der Fokus auf die Begegnung mit Kunst, auf künstlerische Strategien und auf eine Verknüpfung mit dem Schul- und Arbeitsalltag der Jugendlichen gelegt werden sollte. In einem dritten Jahr dann sollten die Erkenntnisse, Materialien und Spuren aus den Workshops in einem gemeinsamen

Prozess gesichtet und ausgewertet werden. Dies mit dem Ziel, in einer Ausstellung eine Zusammenstellung aus Videoschnipseln, Fotografien, (Auf-)Zeichnungen, Statements und weiteren in und ausserhalb der Workshops generierten Materialien, Vorschlägen und Artefakten zu präsentieren. Damit auch Beiträge und Meinungen von Berufslernenden berücksichtigt werden könnten, die nicht Teil der Workshops gewesen waren, planten wir die Entwicklung von speziellen Pausenformaten, die Begegnungen und einen Austausch über eine andere Form von Interaktion möglich machen sollten: wie beispielsweise ein gemeinsam mit den Lernenden organisierter Kaffee- und Informationsstand oder auch eine spielerisch-partizipative Umfrageaktion. Eine weitere Beteiligungsmöglichkeit der Schüler:innen war im Rahmen der Jurierung und der Auswahl des zu realisierenden Kunstwerkes eingeplant. Alle eingegangenen Projektvorschläge für das finale Kunstwerk sollten in der Schule ausgestellt, im ABU gemeinsam oder in den Pausen individuell besucht und von den Berufslernenden über ein Public-Voting-System bewertet werden können. Die Punktevergabe an die einzelnen Projektvorschläge hätte in der Jurierung mitberücksichtigt werden sollen. Ziel des kuratorischen Konzepts war, über den Vermittlungsansatz und die Workshops die Schüler:innenpartizipation zu erhöhen und Raum für eine vertiefte Beschäftigung mit Praktiken und Strategien von Gegenwartskunst zu schaffen. Über die Auseinandersetzung mit Kunst und über das gemeinsame Tun sollte Wissen vermittelt und produziert werden,

das die Schüler:innen dazu befähigen sollte, auf eine andere Art und Weise mit Kunst am Bau umzugehen respektive ihre Erwartung an, für und gegen sie zu formulieren.

Für die Konzeption und Durchführung des Vermittlungsprojektes und der Workshops holte ich den Künstler und Kunstvermittler Tom Heinzer sowie den Künstler und Szenografen Lukas Stucki ins Projekt. Beide haben viel Erfahrung in der Kunstvermittlung und in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen an Schulen und waren sehr interessiert daran, sich gemeinsam mit mir auf dieses Experiment einzulassen. Dieses kuratorische Konzept wurde gutgeheissen.

... und so kam es ...

Ein Container, eine Plattform, eine Baustelle. Im April 2018 starteten wir mit dem Bau eines eigenen Vermittlungsraumes auf dem Areal des Schulhauses: dem Studio BZZ. Analog zu den Baucontainern, die während unserer gesamten zweijährigen Präsenzzeit in Horgen auf der Baustelle standen und als Planungsbüro für den Erweiterungsbau genutzt wurden, hatten wir also unseren eigenen Container – als Planungsbüro für Kunst am Bau – aufgestellt, der sich strukturell wie auch in seiner Ästhetik der Baustelle anpasste. Platziert war der Baustellen-Normcontainer auf einer Plattform, die wir über der spiralförmigen Rampe über dem Fahrradkeller aufgebaut hatten. Dazu hatten wir über dem Baugerüst einen

fixen Boden eingezogen. Den restlichen Raum vor dem Container konnten wir zusätzlich im Sinne eines Freiluft-Ateliers für künstlerische Aktivitäten nutzen.

Rückblick

Das Studio BZZ stellte sich als idealer Arbeitsort heraus. Die erhöhte Lage und der Blick auf den See, der schattenspendende Baum in der Mitte der Plattform, für den beim Bau ein Platz ausgespart wurde, aber auch die Möglichkeit, den «Unterricht» im Freien stattfinden zu lassen, neue Formen des Lernens und des Zusammenarbeitens auszuprobieren und den Ort temporär mit- und umzugestalten waren exklusive Prämissen. Die Jugendlichen konnten das Studio jedoch aus sicherheits- und haftungstechnischen Gründen ausserhalb der Workshops nicht selbstständig nutzen. So stand es oft leer. Dieses Beispiel zeigt auch, wie anspruchsvoll es sein kann, die unterschiedlichen Ideen, Wünsche und (berechtigten) Ansprüche und Verpflichtungen von Schulen und Kunstprojekten unter einen Hut zu bringen.

Auf die Bühne, fertig, los! –
Die Workshops im ersten Jahr

Im ersten Jahr stand der Parallelblick zwischen Theater und Alltag sowie die Suche nach Gemeinsamkeiten und Verbindungen von Leben, Theater, Kunst und Performance im Zentrum. Die von Tom Heinzer und Lukas Stucki geleiteten Workshops fanden zwischen Mitte

Mai und anfangs Juli 2018 mit sieben Klassen aus den Bereichen Kauffrau/Kaufmann, Recycling, Mediamatik, Elektroinstallation und Detailhandel statt.

Ziel des ersten Workshops war es, den eigenen Berufsalltag neu zu denken und in Szene zu setzen: das Einwohneramt, die Versicherung, den Werkhof. Die Jugendlichen bauten mit einfachsten Materialien – Holzlatten, Stoff, Farbe, Heissleim, Tucker et cetera – minimale Bühnen, die sich an ihren Arbeitsalltag anlehnten. Gleichzeitig entwarfen sie alternative Arbeitsorte, die ihre Wünsche und ihre Kreativität zum Ausdruck brachten.

In einem zweiten Workshop stand das Experimentieren mit persönlichen Statements im Zentrum: «Und immer und immer und immer wieder», «Wieso nicht yeah!», «Wer sorgt sich noch?», «Der besondere Weg wird eine Rolle spielen», «Ich bin sehr erwünscht», «Es ist Zeit, ich muss los», «A World to Win», «Yeah yeah yeah!». Die Berufslernenden wählten aus 50 Slogans einen persönlichen Favoriten aus, gestalteten einen Druck, hängten diesen an ihrem Arbeitsplatz auf und schauten, was passiert – bei sich, bei den anderen.

Im dritten Workshop ging es dann um «Erkundungen zu einem möglichen Abgang» – von der Kunst zurück in den Job. Was nehmen wir mit? Inszeniert als performativer Spaziergang gingen wir mit selbstgemachten Gepäckstücken durch die Horgener Einkaufspassage bis zum Bahnhof.

Rückblick

Diese ersten Workshops stiessen auf eine sehr positive Resonanz. Wir suchten nach Antworten auf die Frage, wo und in welcher Form Kunst an der Schule in Erscheinung treten könnte. Diese Antworten sollten sich nicht aus der Frage «Wo hat es noch Platz?» ableiten lassen. Um den Perimeter bestimmen zu können, erschien es uns sinnvoll, uns zunächst einmal über die eigene Position vor Ort und im eigenen (Arbeits-)Alltag Gedanken zu machen. Dieser Austausch war erfrischend. Insbesondere das Platzieren der in den Workshops gedruckten Slogans an einem selbstgewählten Ort am Arbeitsplatz – neben der Kaffeemaschine, an einer Pinnwand, an der Bürotür – führte zu angeregten und inspirierenden Diskussionen: Was geschieht bei solchen Kontextverschiebungen? Welchen Einfluss können diese auf Dinge, Handlungen und die eigene Person haben?

I Have a Space – Die Workshops im zweiten Jahr

Im zweiten Jahr beschäftigten wir uns unter dem Motto «I Have a Space» mit Räumen und besetzten, erforschten und markierten diese. Wie verändert sich unsere Wahrnehmung der bekannten Umgebung, wenn wir einen ungewohnten Blickwinkel einnehmen? Was brauchen wir für eine Expedition in bekanntes Gebiet, was schützt uns nach innen und welche Signale geben wir nach aussen ab? Dabei liessen wir uns von der Idee leiten, dass Architektur wie ein Buch gelesen werden kann: Wir schreiten,

schlendern, gehen durch den Raum, lesen und verorten ihn, und füllen ihn mit eigenen Geschichten.

In einem ersten Workshop stülpten sich die Berufslernenden einen selbstgebauten Raum in Form einer Maske über den Kopf und wanderten so durchs Schulhaus. Als Individuen nicht mehr erkennbar, konnten sie den gewohnten äusseren Raum aus einer neuen Perspektive betrachten und Dinge und Erfahrungen machen, die sonst nicht denkbar wären. In dieser ersten performativen Aktion ging es darum, die persönlichen Erzählungen über einen Ort – in diesem Fall die Schule – mit einer neuen, fremden Erfahrung zu durchbrechen und zu erweitern.

In einem zweiten Workshop lud Lukas Stucki die Lernenden ein, in der Gruppe ihre persönlichen Erinnerungen und Geschichten aus ihren Leben in Bilder zu übersetzen und zu einem neuen Raum zu verweben. Gearbeitet wurde mit Holzplatten, Papierstreifen und Farbe.

Im dritten Workshop des zweiten Jahres produzierten wir Datenplatten, mit dem Ziel, diese in den Neubau des Bildungszentrums Zürichsee einmauern zu lassen. Die Idee der Platten lehnte sich an die Voyager Golden Records an: Diese Datenplatten beinhalteten Bild- und Audio-Informationen wie Grussbotschaften et cetera und waren 1977 an Bord der beiden interstellaren Raumsonden Voyager 1 und Voyager 2 der US-amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA. Gedacht waren sie als Botschaften an Ausserirdische in der Hoffnung,

diese könnten so etwas über die Menschen und deren terrestrische Existenz erfahren. Demgemäss standen in Horgen Fragen wie «Welche Message wollen wir für die Nachwelt hinterlassen?» oder «Was soll in der Zukunft von uns gefunden werden?» im Vordergrund.

Rückblick

Die Datenplatten konnten zwar letztendlich nicht eingemauert werden – dafür wären eine längerfristige Planung und Absprache mit der Bauleitung nötig gewesen. Bei den Berufslernenden fanden aber auch die Workshops im zweiten Jahr guten Anklang und wurden mehrheitlich positiv bewertet. Die Gründe dafür waren, wie sich in einer Schlussrunde zeigte, recht unterschiedlich. Die Jugendlichen schätzten die Workshops als Abwechslung zum regulären Schulunterricht – wegen des schönen Ortes, wegen der Möglichkeit, sich persönlich einzubringen und dadurch Dinge sowie Fähigkeiten von Mitschüler:innen zu erfahren, von denen man vorher nichts gewusst hatte. Ebenso wurde als positiv erlebt, dass es sehr lustig war und die Zeit schnell verging.

Corona und andere Herausforderungen

Im dritten Jahr war eine Ausstellung geplant, die die gesamten Materialien, die Aufzeichnungen und Resultate zeigen sollte. Doch dann kam Corona. Nach dem vorzeitigen Abbruch des Vermittlungsprojekts im März 2020 wurde der «reguläre» Wettbewerb 2021 wieder

aufgenommen: Aus den Projektvorschlägen der insgesamt vier eingeladenen Künstler:innen (Lena Maria Thüring, Brigitte Dätwyler, Nino Baumgartner und Patrick Graf) wählte das Beurteilungsgremium denjenigen von Patrick Graf, woraufhin die Realisation erfolgte. Mit dem Entscheid zu diesem Vorgehen konnten weder die Ausstellung mit den gesichteten und ausgewerteten Resultaten noch das Vermittlungsprojekt oder die Meinung der Schüler:innenschaft Eingang in das Auswahlverfahren finden.

Wie konnte das geschehen? Als eine Schwierigkeit stellte sich – nebst Corona – die Zweiteiligkeit des Projektes heraus, die bereits bei der Auftragsvergabe so festgelegt worden war. Der Kanton Zürich hiess zwar das Vermittlungsprojekt gut, wollte aber den Wettbewerb unverändert mit einem Kunst-am-Bau-Werk einer etablierten Künstler:in abschliessen. Man wollte also ein Vermittlungsprojekt, bei dem die Lernenden ihre Ideen einbringen können und bestenfalls über gewisse Dinge mitentscheiden dürfen – aber eben nicht unmittelbar über ein zur Auswahl stehendes Kunstprojekt. Vielmehr wollte man herausfinden, welche Wünsche die Schüler:innen mitbringen, was ihrer Meinung nach an der Schule fehlt, respektive was verändert werden sollte sowie wo, wie und in welcher Form Kunst in die Schule hineinwirken könnte. Doch was wollte man mit den Resultaten des Vermittlungsprojektes konkret bewirken? Im Rückblick zeigt sich, dass für eine erfolgreiche Umsetzung eines solchen Vermittlungsprojektes

die Prozesse und Abläufe von Anfang an sehr klar definiert sein sollten, da die Interessen und auch die Möglichkeiten der verschiedenen Parteien bisweilen voneinander abweichen können.

Die Zweiteiligkeit des Projektes erschwerte es auch, auf zentrale Fragen über partizipative Beteiligung und Teilhabe einzugehen: Welche im Prozess geäußerten Wünsche der Jugendlichen haben eine Chance, gehört und ernstgenommen zu werden? In welche Prozesse können diese Wünsche intervenieren? Was geschieht, wenn sie ausserhalb der Regeln und Nutzungsbedingungen der Schule liegen oder pädagogisch (oder auch künstlerisch) «nicht wertvoll» sind? Und wer legt diese Wertigkeit fest? Wenn den Teilnehmenden eine Mitentscheidung angeboten wird, ist es wichtig, dass sie über die Reichweite ihrer Entscheidungen informiert sind. Ansonsten ist die Gefahr gross, dass Partizipation einseitig zugunsten der Initiant:innen ausgelegt wird und auch das Vertrauen der Nutzer:innen in solche Mitentscheidungsprozesse verloren geht.

Ziele erreicht?

Was ist vom Kunstvermittlungsprojekt geblieben? Welche Resultate konnte es erzielen, was konnte es verändern, in Gang setzen? Und wie lässt sich das überhaupt messen? Das sind die Fragen, die sich im Rahmen von Vermittlungsprojekten mit partizipativer Ausrichtung immer stellen und nie eindeutig beantwortet werden

können. Ursprüngliches Ziel war es, über die Kunstvermittlungsworkshops und die Zusammenarbeit mit den Schüler:innen den Wettbewerb und die damit verbundene Aufgabe anders stellen zu können, neu zu formulieren und mit einem anderen Auftrag zu verbinden.

Auf der Ebene der Workshops wurde das Ziel einer verstärkten Schüler:innenpartizipation sicherlich erreicht. Entlang der Frage, wo und wie sich Kunst an der Berufsfachschule einbringen und in Erscheinung treten könnte, kamen wir in einen Austausch und untersuchten die Schule als gestaltbaren Raum und setzten ihn mit den eigenen Vorstellungen und Wünschen in Beziehung. Dabei konnten die Schüler:innen über das gemeinsame Tun eine künstlerische Form der Zusammenarbeit erleben und ungewohnte Methoden der Erarbeitung von Themen kennenlernen. Abschliessend kann festgestellt werden: Das Kunst-am-Bau-Projekt am BZZ Horgen war ein Versuchsfeld und ein mutiges Experiment. Vieles gelang, anderes scheiterte – was bleibt, sind Erfahrungen, Materialien und Einsichten, die in die Zukunft verweisen und mit weiteren Projekten und Ansätzen verbunden werden können.

→ Das Potenzial einer partizipativen Kunst am Bau wird über das Projekt am BZZ Horgen hinaus in einem zweiten Publikationsteil weitergedacht, ergänzt mit Statements von Kurator:innen, Künstler:innen und auch Vermittler:innen, die sich mit partizipatorischen Ansätzen auseinandersetzen, wie auch mit einem Bildessay und mit Kommentaren von jugendlichen Berufslernenden.

Als Rektor der kantonalen Berufsfachschule war ich in den Erweiterungsbau am Bildungszentrum Zürichsee (BZZ Horgen) involviert. Meine Rolle war es, die Sicht der Nutzer:innen einzubringen. Das erweiterte und sanierte Schulhaus konnten wir nach einer langen Planungs- und Bauphase 2022 beziehen. Zum neu geschaffenen Schulraum gehören drei einzigartige Kunstwerke von Patrick Graf.

Die Idee, dass unsere Lernenden bei der Auswahl der Kunst einbezogen werden, hat mir von Anfang an gefallen. Einerseits bin ich der Meinung, dass Kunstwerke eines Schulhauses primär die jungen Menschen ansprechen sollten und andererseits erhoffte ich mir, dass sich bei einer frühzeitigen Partizipation mehr Jugendliche vertieft mit Kunst auseinandersetzen können.

Aus meiner Sicht hat sich der Aufwand trotz coronabedingten Abstrichen in dreierlei Hinsicht gelohnt.

1. Die frühzeitige Involvierung der Lernenden löste am BZZ Horgen eine breite, vertiefte Auseinandersetzung mit Kunst am Bau aus – nicht nur bei den Jugendlichen, sondern bei allen Mitarbeitenden des BZZ.

2. Der partizipative Prozess rückte die Jugendlichen als Adressaten der Kunst ins Zentrum. Vielleicht haben gerade deshalb die verspielten Kunstwerke von Patrick Graf das Rennen am BZZ gemacht!
3. Kunst hat an einer Berufsfachschule einen schweren Stand, da ihr in den Curricula nur wenig Platz eingeräumt wird. In den verschiedenen Workshops konnten viele Lernende und Lehrpersonen Kunst hautnah erleben.

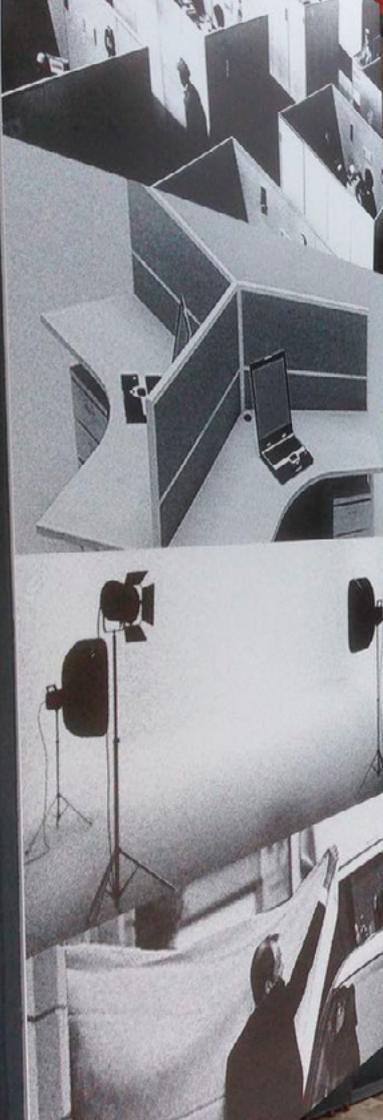
Ein kleiner Wermutstropfen bleibt: Wie auch immer die Lernenden in den Kunst-am-Bau-Wettbewerb einbezogen werden – sie bleiben in der Minderheit. Am BZZ Horgen gehen wöchentlich 2000 Lernende ein und aus. Aus diesem Grund schätze ich es sehr, dass wir heute auch ein interaktives Kunstwerk eines jungen Künstlers über Jahre hinweg zeigen können.

Patrick Heeb, Rektor Bildungszentrum Zürichsee (BZZ)

AUF DIE BÜHNE FERTIG LOS

WORKSHOP 2018/1

BÜHNE



Use it Play

DRAMA



REGIE



SPIELEN



APPLAUS



YEAH! YEAH!

YEAH!

WORKSHOP 2018/2

**WAS
VERDIENST
DU?**

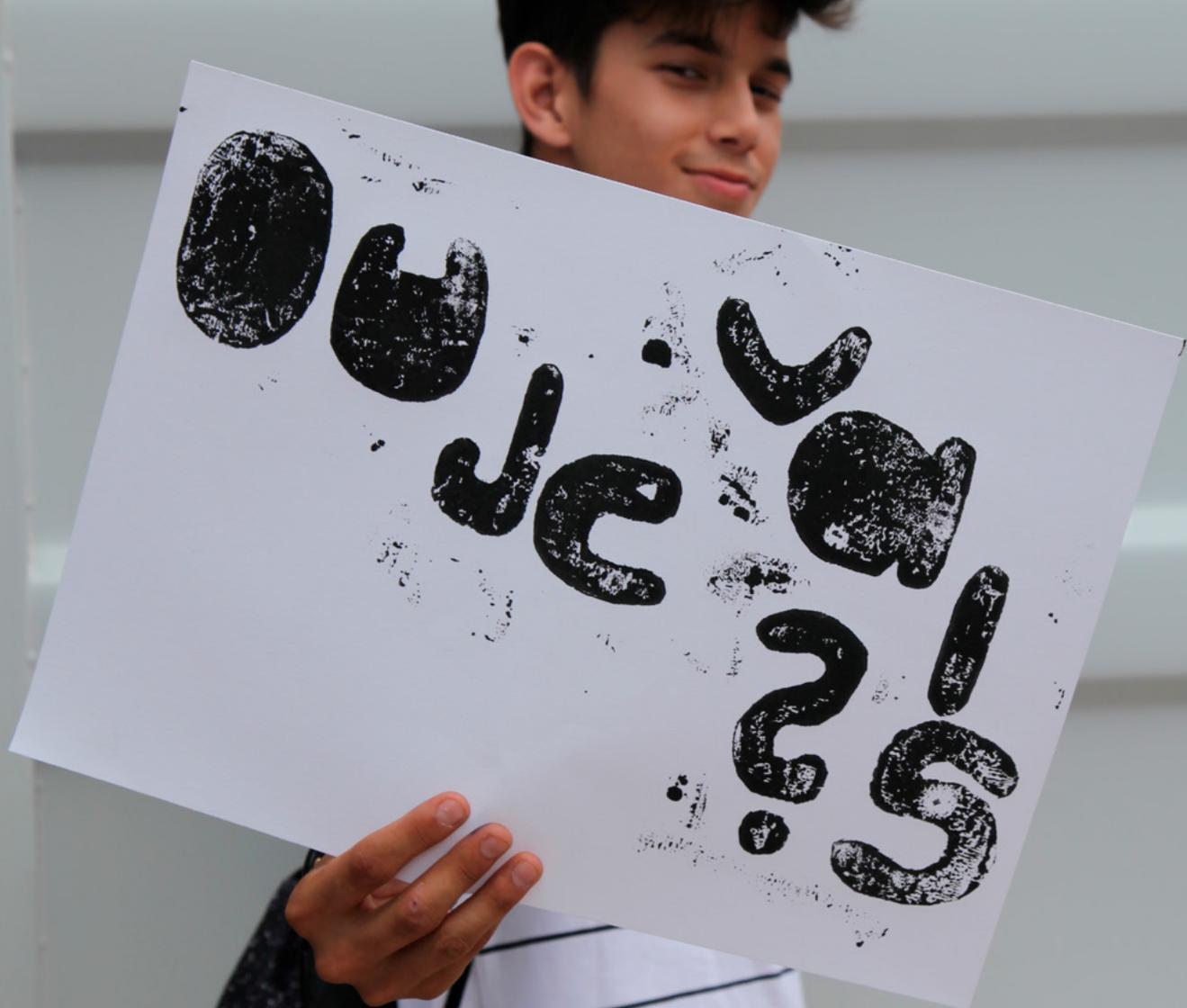
Supreme

ME BEING
FAST NIEMAND
VERDIENST MEINE
LIEBE ...!
THE UNITED

ICH BIN

SEHR

ERWÜNSCHT



**WEISST DU,
WO WIR
SIND?**

Everybody
SHOULD
FEMINISTS

ICH BIN
FROH,
DASS ICH
DIES HIER
MIT DIR
TUE !!

ABGANG

WORKSHOP 2018/3



\$AP Rocky

FINE

SO
EINE
MIGEL

**WO
STEHE
ICH?**



WOHIN

GEHE

ICH?



central garage & carrosserie

Slide into my Mail

Put
Some
into
my
iNBOX

But first coffee...

A coffee is
the best way
to start your day

WAS WILL

ICH

WIRKLICH?

Mosadino

side

to

FILM

YH



MASKE

WORKSHOP 2019/1



MASKE AUF!



WAS SEHE

ICH?



KOSTÜM

ALS

RAUM

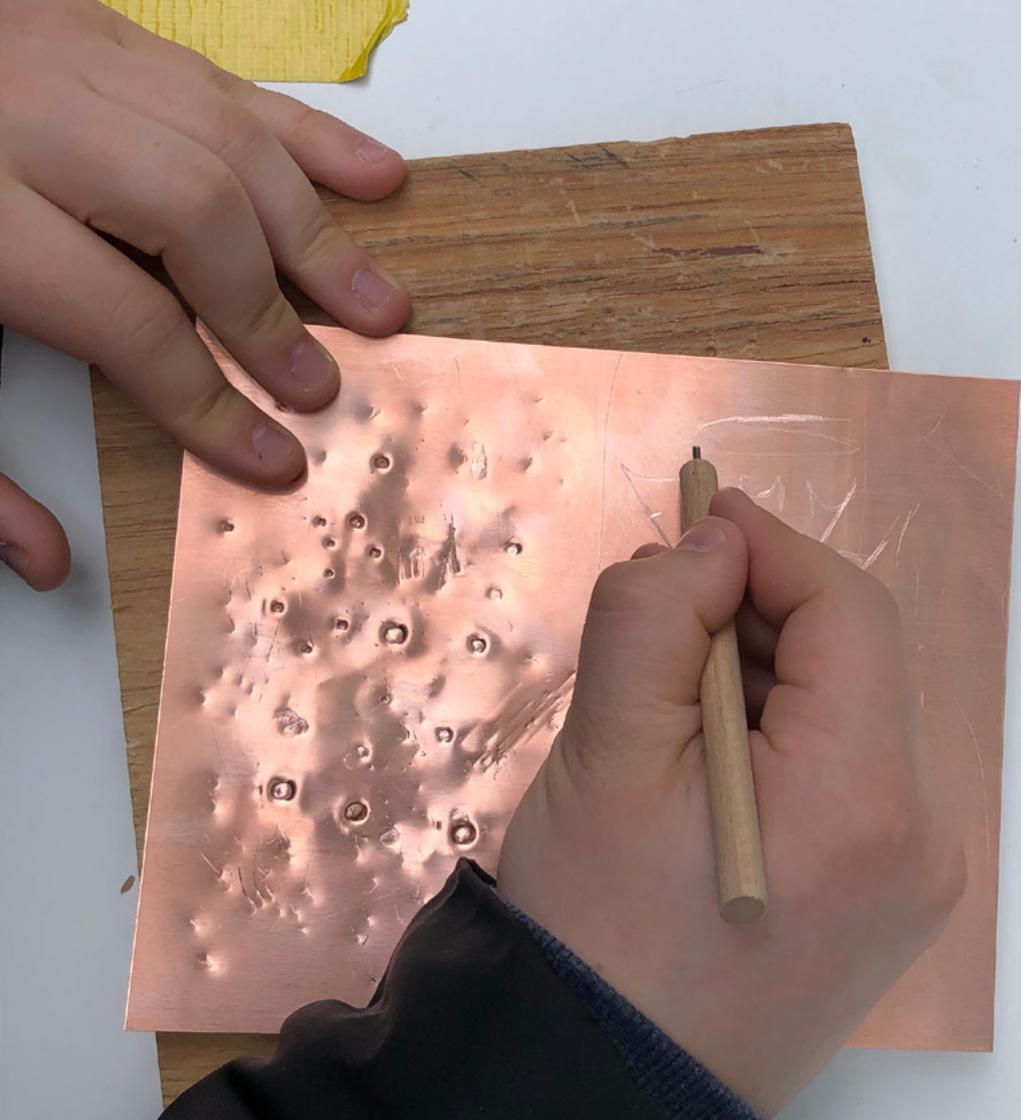


SPUREN

HINTER

LASSEN

WORKSHOP 2019/2



MESSAGE

TO THE

FUTURE



**WAS WILL
ICH HINTER
LASSEN**



RAUM GESCHICHTEN

WORKSHOP 2019/3



EIN RAUM

BRAUCHT

EINE TÜR



4 WÄNDE

1 DECKE

1 BODEN



bdsefitich

bdsefitich

93

**EIN RAUM
MUSS EINEN
TV HABEN**



DANK

Zahlreiche Menschen und Institutionen haben das Vermittlungsprojekt Use it! Work it! Play it! begleitet und unterstützt und eine kritische Reflexion in Form des vorliegenden Werkstattberichts sowie einer weiterführenden Publikation zu den Potenzialen einer partizipativen Kunst am Bau möglich gemacht. All ihnen gilt mein grosser Dank!

Kanton Zürich und Jurymitglieder: Tanja Scartazzini, bis 2021 Leiterin der Fachstelle Kunstsammlung Kanton Zürich, für die Initiierung des Pilotprojekts und Anja Green, Projektleiterin Hochbauamt Kanton Zürich, für die bauseitige Begleitung. Insbesondere bedanke ich mich bei Caroline Morand, seit 2021 Leiterin Fachstelle Kunstsammlung Kanton Zürich. Sie hat diese Publikation mit viel Offenheit, Wohlwollen und wichtigen Inputs begleitet und ermöglicht.

Bildungszentrum Zürichsee (BZZ Horgen): Patrick Heeb, seit 2018 Rektor des BZZ – er stand dem Projekt von Anfang an positiv gegenüber und hat sich mit viel Engagement für die Durchführung der Workshops eingesetzt. Regula Travnicek, damalige Hausmeisterin am BZZ Horgen, für ihre unkomplizierte und tatkräftige Mithilfe sowie der Bauleitung von GSM Partner AG für den Auf- und Abbau der Plattform.

Allen an Workshops und Publikation beteiligten Jugendlichen und allen Lehrpersonen und Klassen, die sich auf gemeinsame künstlerische Experimente und Erkundungen eingelassen und mit ihrer Perspektive und ihren Ideen das Pilotprojekt bereichert haben.

Kunstvermittlung und Grafikdesign: Tom Heinzer und Lukas Stucki, Künstler und Kunstvermittler, für die tollen Workshops und die gute Zusammenarbeit, und Gregor Huber, Grafikdesigner – von Anfang an mit wertvollen Ideen mit an Bord für die Gestaltung des Studios BZZ, des Containers und der Website.

Redaktion und Lektorat: Angela Wittwer für die konzeptionelle Mitarbeit bei der Entwicklung der Publikation und der Textformate, die redaktionelle Betreuung und die inspirierende Zusammenarbeit; Luzia Davi für das Lektorat und die kommunikative Begleitung des gesamten Vermittlungsprojektes. Beide haben viel zum guten Gelingen beigetragen.

Nadja Baldini

IMPRESSUM

Diese Publikation basiert auf dem Vermittlungsprojekt **Use it! Work it! Play it!**, das im Rahmen des **Kunst-am-Bau-Projekts** am Bildungszentrum Zürichsee (BZZ Horgen) durchgeführt wurde. Von der Fachstelle **Kunstsammlung Kanton Zürich** in Auftrag gegeben, leitete **Nadja Baldini** das Projekt von 2018–2020.

Herausgegeben von: **Nadja Baldini** mit Unterstützung des **Hochbauamtes Kanton Zürich**, Fachstelle **Kunstsammlung**

Konzept: Nadja Baldini, mit Angela Wittwer
Redaktion: Angela Wittwer
Lektorat: Luzia Davi, Die Wörterei
Grafikdesign: Huber/Sterzinger

© 2023 Nadja Baldini, Autor:innen

© Texte: Autor:innen

© Publikation: Nadja Baldini

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Abdrucks und das der Reproduktion einer Abbildung, sind vorbehalten. Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist unzulässig. Für alle Nutzungsrechte müssen die Inhaber:innen des Copyrights kontaktiert werden.

Fotos:

© Tom Heinzer, Lukas Stucki